No. 3. ⊶ Belovar (Kroatien) 1. Februar. ⊶ 1882.

DAS

JÜDISCHE CENTRALBLATT.

(ZUGLEICH ARCHIV FÜR DIE GESCHICHTE DER JUDEN IM KGR. KROATIEN).

Herausgegeben von Rabbiner ***Dr. M. Grünwald.***

I. JAHRGANG.

Das ***jüdische Centralblatt*** erscheint alle 14 Tage in 1½ bis 2 Bogen; Preis bei allen **Buchhandlungen** (in *Belovar* bei ***J. Fleischmann***) pro Jahrgang **4 fl.** ***Inserate*** werden mit 10 Kreuzern die 3 gespaltene Petitzeile berechnet und auschliesslich entgegengenommen durch die Annoncen-Expedition von *J. Fleischmann* in *Belovar.* (Manuscripte werden nicht retournirt).

INHALT.

Wesen der Ethik.

(Fortsetzung.)

Dass aber diese Anforderung der צדקה, der Mildthätigkeit und des Wolthuns zu allen Zeiten im Judenthume nicht bloss in der Theorie blieb, sondern auch im Leben sich bewährte, ist nicht zum geringsten den *talmudischen* Lehrern zu verdanken. Die *Gleichberechtigung aller Menschen vor Gott und vor den Menschen* könnte wahrlich nicht anschaulicher als durch folgende sinnbildliche Darstellung vermittelt werden. Als Gott, so erzählen die talmudischen Lehrer, den Menschen erschaffen wollte, sammelte er hierzu Erde aus allen 4 Weltgegenden, damit der Mensch, wo er immer auch sei, von seinem Mitbruder, der aus demselben Stoffe geformt ist, zärtlich, mütterlich und liebreich aufgenommen würde.

Doch könnte vielleicht *der* Einwand erhoben werden, dass die Juden in Zustande der Bedrückung solche Äusserungen gethan, sie sozusagen nur für die Nichtjuden aufgestellt; dass solches aber falsch und irrig sei, belehrt uns ein Blick auf die Eintheilung des Talmud.

Dem Tractate Nesikin, welcher ein erschöpfender Rechtscanon mit Recht genannt wird, haben die Talmudisten den Tractat Pirke Aboth, einen Abriss der Ethik, beigefügt; und was sie damit andeuten wollten, ist unverkennbar. Sie denken, wie ein Gelehrter (1) unserer Zeit mit Recht sagt, dass jedes positive und *alle* Rechtsnorm nur formell und durchaus nicht ausreichend sei, wenn die *reine Ethik* beim Richter wie den Parteien nicht zur vollen Geltung gekommen; es ist diess gleichzeitig ein Beweis, wie hoch die Rechtsidee in Judenthum stand, dass man sie als etwas von aussen her unergründliches erkannte, wenn sie nicht mit dem ethischen Elemente innig verbunden ist. Und nur so kann der Spruch verstanden und gewürdigt werden, dass הוה דן את כל האדם לכף זכות jeder Mensch ohne Unterschied des Standes und des Glaubens zum guten beurtheilt werde. Das moderne französische Sprüchwort tout connaître c'est tout pardonner, die Lebensgeschichte einer Person können, heisst alles verzeihen ,und das von tiefer psychologischer Erkenntniss zeugt, es hat in dem hebräischen Satze, dass jeder Mensch aufs günstigste beurtheilt werden müsse, seinen Meister gefunden.

Dass aber die Gleichberechtigung aller Menschen bei den talmudishen Juden sich nicht nur auf das irdische Leben erstreckte, dass die Lehre der *alleinseligmachenden* Kirche zu keiner Zeit im Judenthume geltend gemacht wurde, dass vielmehr das Seelenheil eines jeden Nichtjuden gesichert war, wenn er der Moral, der allgemein menschlichen Moral Rechnung trug. Diess bezeugen zahlreiche Aussprüche derTalmudisten חסידי אומות העולם יש להם חלק לעולם הבא Die religiösen, sittlichen Menschen aller Religionon können der ewigen Seligkeit theilhaft

(1) Bibel und Talmud in ihrer Bedeutung für Philosophie und Kultur. Text, Übersetzung und Erklärung auserlesener Stücke von Dr. Bernhard Fischer II. Ausgabe. Leipzig J. A. Barth 1881 p. 258; vergleiche auch die Besprechung dieses Buches im Literaturbericht, und ferner Rabb. A. Hochmuth's Werk: Gotteserkentniss und Gottesverehrung.

werden. Dieses ethische Leben nennt das Judenthum (1) heilig sein, und in diesen Sinne ergeht an jeden Israeliten die Mahnung des Pentateuch: Heilig sollt Ihr sein, denn heilig bin ich der Ewige Euer Gott. Und diese (2) vorwiegende Richtung auf das Ethische haben auch nichtjüdische hervorragende Forscher anerkannt. Der Bund, sagt Bähr (Symbolik des mosaischen Cultus I. 37) das heisst das besondere Gemeinschaftsverhältniss, in welches Gott zu Israel durch das geoffenbarte Gesetz getreten, bezweckt die Heiligung Israels, er lautet mit *einem* Wort: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. Diess ist das Princip, die Seele des Mosaismus, sein Lebensodem und nach ihm bestimmt sich überhaupt das ganze göttlich-menschliche d. h. religiöse Verhalten. *Die mosaische Religion ist daher durch und durch ethisch, richtet sich durchhaus an den Willen des Menschen und betrachtet ihn als ein moralisches Wesen.*

KAPITEL III.

Besondere Eigenthümlichkeiten der talmudischen Ethik.

Einer der hervorragendsten Kenner des biblisch-talmudischen Schriftthums, der der Wissenschaft und dem Judenthum leider allzufrüh entrissene Director Dr. Lazarus in Breslau, hat in seiner einleitenden Schrift zur Ethik: „ZurCharakteristik der talmudischen Ethik“ die treffende Betrachtung gemacht: Die *talmudische Ethik* hatte nicht in irgend einem Prinzip sich erst eine Grundlage zu schaffen, es gab im Bereiche menschlichen Denkens nichts, was gewisser, sicherer, klarer, bestimmter, zweifelloser war, als dass Gott der Schöpfer eben sowol einer sittlichen als der physischen Weltordnung sei, dass er die Quelle aller, auch der ethischen Wahrheit sei und dass die überlieferten Sittengesetze eben diese Wahrheit ausdrücken und enthalten. Es fehlt zwar im Talmud und fehlte schon bei den Propheten nicht an einzelnen Aussprüchen von einer so unfassenden Gewalt, dass in ihnen wirklich der *Kern* der ganzen Sittlichkeit enthalten scheint und in *diesem Sinne* haben auch die Talmudisten solche Sprüche als Principien angesehen (Maccot 23 b) aber weder konnten diesen Sprüchen, auch wenn sie des göttlichen Namens keine Erwähnung thäten (was sie nur zum Theil nicht thun) eine dem theistischen Hintergrund aller Sittlichkeit abgelöste Bedeutung in der Seele eines Talmudisten zukommen, noch *wird irgend der Versuch gemacht* aus diesen allgemeinen Sätzen in *systematischer Ordnung* die überlieferten oder weiter ausgebildeten Lehren abzuleiten. Die *sittliche Grundstimmung* also war thatsächlich und zweifellos gegeben, der *Hang zu strenger Systemastik* fehlte: oder wenigstens zur *praktischen Befestigung des ethischen Lebensbaues bedurfte man ihrer nicht.*

Und fürwahr, wo das Leben eine ununterbrochene Bethätigung der Lehren der Moral und der Sittlichkeit ist, wo die Ethik dergestalt in Fleisch und Blut übergegangen ist, bedarf man eines systematisch ausgebildeten und nach allen Seiten hin verarbeiteten ethischen Gebäudes nicht. Es ist eine alte Wahrheit, die psychologisch wol begründet ist, dass der Mensch sich gewöhnlich nicht der ihm wirklich innewohnenden Vorzüge und Fähigkeiten rühmt, sondern gerade solche Eigenschaften sich zugeschrieben wissen will, die er *nicht* besitzt. Die Erfahrung hat erwiesen, dass dadurch auch sehr häufig gegen dieEthik verstossen wird, in dem die Sucht zu scheinen was, man nicht ist, so manchen die ihm von Gott verliehenen Fähigkeiten undAnlagen vernachlässigen und in dem Einschlagen eines falschen Weges seines Lebens Ziel verfehlen liess. Solches wollten die Talmudisten verhüten, wenn sie den Ausspruch: hasse die ושנא את הרבנות Herrschaft und nur den als *reich* איזה עשיר השמח בחלקו und glücklich hinstellten der nicht nur mit dem ihm von Gott zu Theil gewordenen zufrieden ist, sondern sich *dessen freut*, in der festen Überzeugung, dass er damit ein gottgefälliges und menschenwürdiges Leben führen kann.

(Fortsetzung folgt)

Rabbi Jehuda. Aszud

Rabbi Juda Aszud hatte in dem kleinen Städtchen Aszud in Unter- Ungarn im Jahre 1796 des Licht der Welt erblickt.

Seine schlichten Eltern zeichneten sich besonders durch wahre, echte und innige Frömmigkeit und Herzensgüte aus, die sie auch ihrem geliebten Sohn einzuflössen auf das Eifrigste bestrebt waren. Und in der That hat der kleine Jehuda schon in seiner frühesten Kindheit nicht nur einen sehr hellen Kopf, ein seltenes Gedächtnissvermögen, das seine ersten Lehrer in Staunen versetzte, manifestirt, sondern auch in seiner Frömmigkeit und Gottesfurcht schon in seiner Jugend die Aufmerksamkeit seiner Lehrer und vieler Gemeindeglieder

---

(1)Der Name Jude (Jehudi) ist übrigens, wie Dr. Julius Fürst diess jüngst in Dr. A. Brüll's „Monatsheften“ nachgewiesen durchaus nicht auf dieBekenner des Judenthums, allein sondern auf alle Anhänger des einig-einzigen Gottes ausgedehnt worden, wie diess ältere Midraschim und auch Midrasch Pesikta Sutarti (Lekach Tob Abschnitt Schemot) an vielen Stellen aussprechen so heisst es כל הכופר בעבודה זרה נקרא יהודי Wer den Götzendienst verleugnet, wird Jehudi (Jude) genannt (Lekach Tob edidit S. Buber pagina 10, siehe daselbst“ Anmerkung 33. als Beweis wird die Stelle im Profeten Daniel Cap. 3 Vers 12 angeführt, die lautet איתי גוברין יהודאין

(2) Zur Charakteristik der talmudischen Ethik von Director Dr. L. Lazarus. Im Selbstverlage des Verfassers. Breslau 1877.

in seinen Heimatsorte auf sich gelenkt. Wie es in der damaligen Zeit und namentlich in Ungarn Usus war, dass fromme Eltern ihre Söhne ausschliesslich nur dem Studium der Thora und des Talmuds widmeten, so war es auch der sehnlichste Wunsch der frommen Eltern des kleinen Jehuda, das besonders begabte und ebenso gute, fromme Kind als tüchtigen Talmudgelehrten heranbilden zu lassen. Und sie haben sich in ihren Erwartungen nicht nur nicht getäuscht, sondern sie auf das glänzendste realisirt gesehen.

In seinen neunten Lebensjahere hatte er bereits die fünf Bücher Mosis mit dem Raschi Comentar, die Profeten, und einen grossen Theil von den Hagiografen, einen grossen Theil der Mischnah und mehrere Abschnitte von dem Talmud-Traktate Berachot bei einem Lehrer erlernt und vollständig inne gehabt, so dass sein erster Lehrer seinen Eltern äusserte, er sei dem kleinen Jehuda als Lehrer nicht mehr gewachsen, denn er vermag oft weder seine Fragen in den 5 Büchern Mosis noch in der Mischnah und im Talmud zu beantworten. Sie mögen daher das Kind einem tüchtigeren Lehrer zuführen, denn Jehuda bemerkte er, wird gewiss etwas grosses und seltenes werden. Und das erste Prognostikon war auch wirklich ein sehr richtiges.

Die Eltern, hoch erfreut und sich überaus glücklich fühlend von dieser ihnen gemachten Mittheilung des Lehrers, übergeben ihn auch sofort einem andern tüchtigeren Lehrer, bei welchem er bis zu seinem 13. Jahre Unterricht im Talmud nahm und solche Riesenschritte machte, dass er zu seiner Confirmation (Bar-Mizwah) ein selbstverfasste hebräisehe Rede (Agadah-Deraschah) so wie eine eigene talmudische Composition in seinem Elternhause vor vielen versammelten Gästen vortragen konnte, die sich auch des allgemeinen Beifalls erfreute.

Die Ethik des Juda Halevi

Von Rabb. Dr. Adolf Frankl-Grün in Kremsier.

Während die antike Ethik von der herrschenden Volksreligion ganz absieht, ja oft im Widerspruch mit dieser sich befindet, geht die mittelalterliche Sittenlehre mit der Theologie Hand in Hand und gewinnt diese nicht selten die Oberhand über jene. Besonders aber war das Streben der Scholastik darauf gerichtet, alle Tugenden nur in Glauben aufgehen oder münden zu lassen. So sehr auch Juda Halevi diese Anschauung theilt, dass nämlich die Sittengebote, welche in unsern Herzenstafeln eingeprägt sind, mit denen, welche Gott in die Gesetzestafeln eingezeichnet hat, (1) vereint werden sollen, stellt er doch nicht Religiosität als die Bedingung der Moralität hin, noch weniger macht er die Sittlichkeit des Menschen von der Ausübung irgend einer Glaubensform oder gar bestimmter Religionssatzung abhängig. Schon durch den Umstand, dass er die Pflicht unserer sittlichen Veredlung wie auch der unserer Angehörigen und Mitbürger aus der Vernunft herleitet, durch welche der Mensch von allen beseelten Wesen, mit denen er innere und äussere Sinne, Bewegung und Begierde gemeinschaftlich hat, sich auszeichnet (1) schon dadurch erkennt er die Allgemeinheit und Selbständigkeit der Ethik an, verleiht er der Sittenlehre einen cosmopolitischen, interconfessionellen Charakter und nimmt ihr jene Exclusivität und Einseitigkeit, in welche sie zu bannen auch die Gegenwart mehr als gebührlich geneigt ist. In dieser Erklärung der Ethik als ein neutrales Gebiet folgt J. H. den *Weisen des Talmuds*, welche in Bezug auf dieselbe den Satz, die Wahrheit von wem immer anzunehmen, zur vollen Geltung brachten, indem sie sittliche Maxime und Handlungen, wo immer sie solche wahrgenommen, mit Lob aufzeichneten. So führen sie einen Heiden als Beispiel der kindlichen Liebe gegen die Ältern an, (2) schliessen sie den Ausspruch des Apostaten Elisa ben Abuja an den anderer Gelehrten an (3). Auf diese vorurtheilslose Anerkennung des Guten auch bei Andersgläubigen ist es zurückzuführen, wenn J. H. trotz dem schärfsten Tadel, den er gegen die Philosophie erhebt, dass sie bloss Blüthen ohne Früchte treibt, durch ihre kalten Zweifel das Herz starr macht (4) ihre ethische Grundsätze schätzt und würdigt, wenn er von der moralischen Weltbedeutung des Christenthums spricht und mit rührender Offenheit dessen Vorzüge hervorsucht, wenn er für jedes Verdienst in jeden Stamme und Stande, in jeder Nation und Religion, ein offenes Auge hat (5), ein Zug, der an Werth gewinnt, wenn wir uns in die Zeit und in das Land J. H. versetzen. Von solchen Prinzipien geleitet kann er, ohne den Vorwurf der Ausschliesslichkeit auf sich zu laden, an die Aufgabe herangehen, den Nachweis zu liefern, dass die jüd. Religion die höchsten Anforderungen der Ethik vollkommen zur Erscheinung und Verwirklichung bringt. Eine solche Ethik auf religiöser Grundlage zu constuiren, ist die Haupttendenz des religions-philosophischen oder vielmehr ethisch-theologischen Buches Kusari, dessen Anfang Mitte und Ende, wie wir diess zeigen wollen, mit sittlichen Problemen sich befassen, und welche in ein System zu bringen, folgende Arbeit sich vorsetzt.

Fortsetzung folgt.

---

(1) Divan 38

(1) Kus 1,27 f.
(2) Kid. 30
(3) Sprüche der Väter 4,25.
(4) Luzzalo Virgo. S. 57
(5) Kus. 1,111.

Franz Liszt und die Juden.

Wenn wir erst so spät mit einigen Worten der Schmähungen gedenken, welche der bekannte Abbé in seinem letzten Werke: „Des Bohémiens et de leur musique en Hongrie“ über die Juden ausgestreut hat, so ist es besonders *der* Umstand, dass wir es mit einem Matadore zu thun haben, der wol nicht der letzte seines Stammes ist, dessen von dem politischem Winde der Gegenwart stark bewegten Zweige den müden Wanderer keineswegs zur erquicklichen Ruhe einladen, sondern zur Flucht in das eigenen Ich dem Selbstschutze verweisen.

Also Franz Liszt; was ist das für ein Patron, der so lange Zeit seine schmerzerfüllte Brust, wer weiss welchem Gönner zu liebe, zum Schweigen verhielt, welches sind wol die Beweggründe, dass er bis zu seinen siebzigsten Jahre seinem gepressten Herzen keinen Ausdruck verliehen, um sich über die Juden in der nicht mehr neuen Manier schmähend und höhnend zu ergehen? — Ein Klavierspieler und nebenbei auch Kritiker in Herzenssachen aber — nicht in *echten*, sondern in falschen und bloss scheinbar richtigen. Denn um von dem Titel seines Werkes zu sprechen, hat der Priester wol recht verstanden, was der Ausdruck „des Bohémiens“ bedeutet, wenn er unter die Kategorie derselben auch die Juden schlechtweg und insbesondere jene hervorragenden Vertreter auf musikalischen Gebiete, denen er die adelige Herkunft gerne streitig machen und deren Bruderschaft in Apollo er um jeden Preis verleugnen möchte, rechnet? Gehören wol Meyerbeer und Mendelssohn zu jener Classe von Künstlern, deren Existenz fragwürdig, deren Charakter nicht in klaren Lichte erschien? O des blassen Neides und der verwerflichen Verleumdungssucht! Spät bist du zur Erkentniss gekommen, verehrter Meister, oder du hattest nicht den rechten Mut, zu einer gelegenen Zeit im Kampf der Worte oder besser der Ideen mit diesen Fürsten des Gesanges dich zu messen. Begabst du dich also desshalb unter den Schutz des „heiligen Vaters“ und krochst unter seinen „heiligen Stuhl“, wie jene Schlangen, nachdem sie den Laokoon und dessen Söhne zerfleischt unter den Schutz der Curgöttin sich begaben? Nein — es ist nicht möglich, dass aus demselben Munde, aus dem nur das Wort der Liebe und Versöhnung fliessen soll, verleumderische und unwahre Äusserungen strömen und dazu noch auf so geheiligten Boden; denn es scheint mit Sicherheit angenommen werden zu können, dass die leszte Auflage des genannten Werkes in Rom besorgt ist.

Wie dem nun auch immer sei, es ist nicht das letzte Lästermaul, das sich jetzt über eine von redlichen und vernünftigen Menschen als lebensfähig und existenzberechtigten Nation aufgethan hat, es ist nicht der *letzte* Kritiker und falsche Prophet, der seinen ungewaschenen Mund in ungerechtfertigter Weise geöffnet hat, um über die edelsten Geister eines Volkes herzufallen, dessen Wurzeln weit in die Vergangenheit reichen, dessen Stamm und Krone nicht die widrigsten Stürme der Jahrhunderte erschüttern konnten, und dessen Früchte den Völkern aller Zeiten und aller Länder so segensvoll und erspriesslich geworden sind — es ist nicht der letzte seines Stammes, der den Samen der Zwietracht, genährt von ränkevollem Neide und von blindem Hasse, aus Unfähigkeit und eigener Schwäche mit den erlauchten Geistern den Kampf um das Leben nicht bestehen zu können, den Samen der Zwietracht ausstreuen wird, unter die Feinde jener vielgeprüften und beleidigten Nation.

Über die Juden in Bosnien und der Herzegovina.

(Nach Vj. Klaić's Bosna).

Die Juden kamen im Ende des 15. und. zu Beginn des 16. Jahrhunderts nach Bosnien. Als nämlich in Spanien die Macht der Mauren zu sinken begann, vertrieben die katholischen Herrscher nicht nur die Mauren, sondern, auch die Juden, welche während der maurischen Herrschaft ruhig und ungestört dort lebten. Viele Juden verliessen daher Spanien und gingen in die Türkei, wovon ein grosser Theil sich in Bosnien niederliess.

Die bosnischen Juden erinnern sich lebhaft ihrer spanischen Abkunft (1) und der schönen Tage, welche ihre Vorfahren in Spanien verlebt. Unter einander sprechen sie immerwährend spanisch, wenn auch etwas verdorben, (2) überdiess aber sprechen sie auch kroatisch und unterscheiden sich in der *Sprache ganz und gar nicht* von den übrigen Bosnjaken. Sie wohnen grösstentheils in den Städten und besonders in der Hauptstadt Sarajevo. Die Ärmeren leben als Bauern, Gewerbsleute Gärtner, Diener; die wolhabenden ernähren sich vom Handel und Geldwechsel, und viele von ihnen dienen auch als Dolmetsche und Kassiere bei verschiedenen Ämtern. Ihren religiösen Gebräuchen und Anordnungen zollen sie die grösste Hochachtung und Gewissenhaftigkeit, sonst aber sind sie sehr intolerant gegen Andersgläubige und nicht sehr gebildet. Ihre Tracht ist wie die der übrigen Bosnjaken, ihr Kleid ist gewöhnlich von schwarzer Farbe, nur ihre Frauen haben manchmal rothe Kittel und weisse Mäntel. Viele ihrer Greise gehen im Alter in das heilige Land, damit ihre Gebeine daselbst bestattet werden.

Sonst sind die bosnischen Juden sehr friedfertige Leute, erweisen der Regierung viel Dienste, trotzdem verachten

---

(1) Über spanische Juden in der Neuzeit und ihre Bestrebungen schrieb Dr. M. Grünwald in Nr. 20 und 21 des ungarischen Israelit vom Jahre 1877, in A. Edlinger's Hefte für Literaturgeschichte Februar 1878. in Dr. A. Brüll's popularerschaftlichen Monatsheften Maerz 1881.

(2) Dass das Espagnolische *keineswegs* verdorben, sondern vielmehr das Spanische *reiner* erhalten hat, als das *heutige* Spanisch hat Dr. M. Grünwald in seiner Arbeit: Über den jüdisch-spanischen Dialekt, auch Ladino genannt, nachgewiesen.

sie die Türken mehr als die christlichen Raja. Der bosnische Türke würde auch nicht umsonst vo einem Juden Fleisch nehmen, weil er es für *unrein* hält. Überdiess ist es den Juden und Zigeunern verboten ein Grab auszubauen oder den Todten einen Grabstein zu setzen. In der Neuzeit ist es ihnen zwar erlaubt, auf das Grab ihrer Theuren einen Stein zu setzen, aber Inschriften und gemeisselte Inschriften dürfen in keinem Falle vorkommen (1).

Die Juden haben in Sarajevo ihren Oberrabbiner oder Chachambaša und eine kleine alte Synagoge. Dem Chachambaša unterstehen die Rabbinen in Travnik und Novi Bazar. Die Zahl der Juden beträgt 3000 und zwar 0·2% der Gesamtbevölkerung (2).

IV. Aus dem Kgr. Kroatien.

In Banjaluka ist man, nach der freundlichen Mittheilung des Herrn *Wilhem Weiss* in Belovar bemüht, einen israelitischen Tempel zu bauen. Es wird diess der *erste* jüdische Tempel deutscher Art (aschkenasi) sein, da die bisherigen bis jetzt in Bosnien bestehenden Synagogen spanischer Art (sephardi) sind.

Auch in *Sarajevo* sind nun mehr seit der Occupation eine Anzahl deutscher Juden, die bereits eine Synagoge gegründet haben. (Freundliche Mittheilung des ehrwürdigen Collegen Herrn Leon Finzij, Rabbiner in Sarajevo).

Zur Geschichte der Juden in der Kroatisch-slavonischen Militaergränze. (3)

Bis zu dem Jahre 1868 genossen die Israeliten keine freie Religionsübung, wurden nur geduldet und hatten eigene Schulen nur in Semlin, Pančova, Weisskirchen und Caransebes, wo jedoch die Ansässigkeit nur einer bestimmten Anzahl von Familien gestattet war, die nicht überschritten werden durfte. *Eine* Familie lebte in Alt-Orsova. Sie zählten im Jahre 1857 nur 404 Seelen und kamen zum Theile zur Zeit des Belgrader Friedens aus Serbien, zum Theile im letzten Kriege in das Grenzgebiet.

Der Hofkriegsrath gestand ihnen die Ausübung ehrbarer Nahrungszweige zu, hielt sie jedoch von allem fern, wobei sie in Wucher verfallen konnten. Auch waren sie mit Ausnahme des Blutegelfanges, von der Pachtung von Gewölben in den Herkulesbädern nächst Mehadia von Pachtungen äraricher Gefälle ausgeschlossen.

Im Jahre 1868 wurde ihnen nicht nur in allen Theilen der Grenze der Aufenthalt, sondern auch die Erwerbung des Heimatsrechte gestattet. Sie unterstehen in religiöser Beziehung vorläufig grösstentheils den angrenzenden Provinzialrabbinaten und haben Bethäuser in gemietheten Localitaeten. Im Jahre 1872 hatten sie im Bereiche der Kroatisch-slavonischen Grenze nur in Semlin einen Tempel und einen eigenen Rabbiner."

Soweit Director Vaniček in seiner mit Fleiss und Gewissenhaftigkeit gearbeiteten Specialgeschichte der Militaergrenze.

Doch hat sich dies seit inerhalb der 7 Jahre die, seit 1875 verflossen sind, bedeutend geändert, und hat sich auch im vorliegenden Falle der Satz bewährt, dass die Israeliten die erhaltenen Rechte zum Wole des Vaterlandes angewandt und ihnen sodann auch die Genehmigung, Cultusgemeinden zu bilden, ertheilt hat. So ist z. B. *Belovar* bereits eine wolorganisirte jüdische Gemeinde, und ist diess nicht zum geringsten Theile der Opferwilligkeit sämtlicher Einwohner Belovar's zu verdanken. (1) Ein gleiches ist mit der jüdischen Gemeinde Diakovar der Fall, deren religiöse Leitung Herr Rabbiner Sommer in Treue ausübt. In Kutina Popovač ist Herr Julius Singer Vorsteher der jüdischen Cultusgemeinde und Herr Bernhard Fleischhacker Rabbiner. Ih *Illok* ist Herr Reiner, und in *Ruma* Herr Adolf Ernst Rabbiner. In Petrinja ist man gleichfalls mit der Gründung einer Gemeinde beschäftigt. (2)

(Fortsetzung folgt.)

Offenes Sendschreiben an Sr. Hochwolgeboren Herrn Ivan Vončina, Sektionschef im Ministerium für Cultus und Unterricht in Agram.

Zur Geschichte des jüdischen Religionsunterrichtes in Kroatien. (3)

I.

Poglavarstvu sl. kr. grada u Zagrebu, Karlovcu, Varaždinu, Požegi, Osieku i Belovaru.

---

(1) Wozu denn die Grabsteine überhaupt sind, wenn man keine Inschriften setzen darf, ist mir unerfindlich, oder soll e etwa nur die Namensetzung und weiter nicht gestattet sein.

(2) Wir bringen diese Nachrichten in unserem Blatte, weil das Werk Prof. Alois Klaić sich mit Recht eines guten Rufes erfreut, und über die Juden Bosniens sonst fast gar nichts zuverlässiges bekannt ist. Nichts desto weniger haben wir uns schriftlich an den Oberrabbiner (Chacham) in Sarajevo gewandt, und ihn um authenthische Nachrichten über den Stand der Juden in Bosnien und der Herzegovina gebeten. Sollten unsere Recherchen von Erfolg sein, werden wir dies unseren Lesern in der nächsten Nummer mittheilen. Da Bosnien zum Kgr. Kroatien gehört, gehören Nachrichten über die Juden daselbst in den engeren Rahmen unseres Blattes.

(3) Aus Fr. Vaniček's Specialgeschichte der Militaergrenze aus Originalquellen und Quellenwerken geschöpft. 4 Bände. Wien. Aus der k. k. Staatsdruckerei. IV. Bd. p. 414—415.

(1) Die nähere Entstehungsgeschichte dieser Gemeinde siehe in der Arbeit: Zur Geschichte der Jüdischen Cultusgemeinde Belovar von Dr. M. Grünwald. Festschrift zur Einweihung der neuerbauten Synagoge daselbst. Verlag von J. Fleischmann.

(2) Briefliche Mittheilung des Herrn Müller aus Kostajnica.

(3) Folgende 2 Erlässe sind bis jetzt über den jüd. Religionsunterricht ausgegeben worden, die wir hiemit im Originaltext und in deutscher Übersetzung wiedergeben. Es wäre nun wahrlich Zeit, das Ordnung in den Religionsunterricht käme.

Kr. zemaljska vlada bila je naumila za izraelitičke učenike ovozemaljskih srednjih učilištah propisati jednoličnu osnovu za obučavanje istih učenikah u nauku vjere. Zametnutom medjutim u tu svrhu razpravom došla je do toga uvjerenja, da u sadanjih barem okolnosti nije moguće, da se takova jednolična osnova za sva srednja učilišta propiše.

Nepreostaje dakle ino nego da svaka bogoštovna občina, ako se ima vjeroučena obuka i izraelitskah učenikah na stalan temelj postaviti za srednje učilište, koje se u njezinu obsegu naleži stalnu naukovnu osnovu ustanovi i kr. zemaljskoj vladi, odjelu za bogoštovnje i nastavu, za odobrenje podnese.

Da se pako u naukovnih osnovah koliko moguće veća jednoličnost postigne, valjalo bi, da se u tom obziru bogoštovne občine same sporazumjeti nastoje.

O tom neka gradsko poglavarstvo znanja i ravnanja radi obavjesti mjestnu izraelitičku bogoštovnu občinu.

U Zagrebu 24. kolovoza (August) 1880.

Jurković.

II.

Od br. 1087—1080. Od predstojničtva isr. bogoštovne obćine u Zagrebu.

Osnova učenja vjeronauka na sredujih učilištih.

I. razred gimnazije i realke: dva sata na tjedan.
- *a.)* Nauk o bibliji (razdioba biblije, ime i sadržaj pojedinih knjigah.
- *b.)* Svetci i blagodani (znamenovanje i običaje istih.)
- *c.)* Poviest Izraela za Josue i sudacah.
- *d.)* Cursorno čitanje u molitveniku.

II. razred gimnazije i realke: dva sata na tjedan.
- *a.)* Liturgija za privatno i javno bogoštovje
- *b.)* poviest cielokupne države.
- *c.)* prevadjanje Thephilot za djelatnike i subote.

III. razred gimnazije i realke: dva sata na tjedan.
- *a.)* o zakonih Keriath hathorah, Tachnun, Tefilin, Zizzis, Mesuso.

IV. i V. razred gimnasije i realke: dva sata na tjedan.
1. godina: Poviest Izraela od Exila do konca Gaonata 586 — 1040 poslje običnog računanja.
2. godina: Sistematički razvitak religije.

VI. i VII. razred gimnazije i realke: dva sata na tjedan.
1. godina. Sistematički razvitak religije (nastavak)
2. godina. Poviest Izraela od razsula Gaonata do Mendelssona (1040—1780.)

VIII. gimnazija: dva sata na tjedan.
- *a.)* poviest Izraela od Mendelssohna do sadašnjosti.
- *b.)* Opetovanje iz vjeronauka.

U Zagrebu 16. listopada 1880.

Predstojnik:
Josip Siebenschein.

I.

An das Bürgermeisteramt der königl. Freistädte Agram, Karlstadt, Warasdin, Požega, Esseg und Belovar.

Die königl. Landesregierung hat beschlossen, einen einheitlichen Unterrichtsplan für die isr. Religionslehre an den Mittelschulen (Gymnasien und Realschulen) einzuführen. Nach eingezogener Erkundigung aber fand sie, dass diess zur Zeit unmöglich ist.

Es bleibt daher nichts anderes übrig, als dass jede Cultusgemeinde im Vereine mit dem Religionslehrer einen Unterrichtsplan aufstelle und denselben der Regierung zur Begutachtung vorlege.

Damit aber trotzdem, soweit als möglich die Einheit in diesem Unterrichtsgegenstande erzielt werde, wäre es gut, dass die einzelnen jüdischen Gemeinden sich zu diesen Behufe vereinigen und verständigen.

Diess möge das Bürgermeisteramt zur Kenntniss der israelitischen Cultusgemeinden bringen.

Agram den 24. August. 1880.

Jurković.

II.

Vom Vorstand der israel. Gemeinde Agram. Lehrplan der Religion für Mittelschullen.

I. Kl. Gymnasium und Realschule: 2 Stunden wöchentlich.
- *a.)* Bibel (Eintheilung der Bibel, Name und Inhalt der einzelnen Bücher.
- *b.)* Feiertage (Bedeutung und Gebräuche derselben)
- *c.)* Biblische Geschichte von Josua und den Richtern
- *d.)* Cursorisches Lesen im, Betbuche.

II. Gymnasium und Realschule: 2 Stunden wöchentlich.
- *a.)* Liturgie für privaten und öffentlichen Gottesdienst.
- *b.)* Geschichte der gesamten Reiches.
- *c.)* Übersetzung der Thephilot für Wochen und Sabbattage.

III. Klasse. Gymnasium und Realschule: 2 Stunden wöchentlich.
- *a.)* Von den Gesetzen über Keriath Hathorah, Tachnun, Tefilim, Zizzis, Mesuso.

IV. und V. Klasse Gymnasium und Realschule: 2. Stunden wöchentlich.
1. Jahr. Geschichte Israels vom Exile bis zum Ende des Gaonates 586 vor bis 1040 nach der gewöhnlichen Zeitrechnung.
2. Jahr. Systematische Entwickelung der Religionslehre.

VI. und VII. Klasse Gymnasium und Realschule: 2 Stunden wöchentlich.
1. Jahr. Systematische Entwicklung der Religionslehre (Fortsetzung)
2. Jahr. Geschichte Israels von der Auflösung des Gaonats bis auf Mendelssohn (1070—1780.)

VIII. Gymnasialklasse. 2 Stunden wöchentlich.
- *a.)* Israelitische Geschichte von Mendelssohn bis auf die Gegenwart.
- *b.)* Wiederholung der Religionslehre.

Agram den 16. November 1880.

Der Vorsteher:
Josef Siebenschein.

Ein Wort zur Verstaendigung.

Wir sind wol nicht die ersten, welche die Behauptung aufstellen, dass der Religionsunterricht *der wichtigste* Unterichtsgegenstand in allen Klassen der Volks- und Mitteschulen ist bleiben *muss*, und so lange bleiben wird, als die Schulen ihrer Aufgabe, nicht nur die Schüler

zu bilden d.h. ihnen ein Quantum Wissen beizubringen, sondern sie auch zu erziehen, gerecht zu werden, bemüht sein wird. Ist nun aber der Religionsunterricht solchermassen Grund und Stütze jeder wahren Erziehung, so wird das Hauptaugenmerk nicht nur des Religionslehrers(Rabbiners,Predigers) *sondern auch das des Gemeindevorstandes und der Regierung* stets bleiben müssen, den Religionsunterricht soweit als möglich vollkommen zu gestalten.

Es müssen daher in jedem Lande die Verhältnisse des Landes berücksichtigt werden, will man anders von Nutzen *sein*, und nicht nur nützlich *scheinen*. *Der* Umstand, dass fast sämtliche Gemeinde Kroatiens jüngern Datums sind, ist schwerwiegend genug, um die vollste Berücksichtigung zu verdienen. Denn es ist durchaus nicht einerlei, ob eine mindestens durch *ein* Jahrhundert angesessene Bevölkerung in einem Orte wohnt, oder ob es erst einige Jahrzehnte sind, in welchem sich eine jüdische Gemeinschaft in einem Orte niedergelassen und angesiedelt hat. Denn dass man zuerst und zunächst den Ansprüchen des Körpers und des Lebensunterhaltes Rechnung trägt, ist natürlich und dass bei angestrengter Sorge für die Lebensmittel das Bedürfniss nach geistiger Nahrung ein sehr geringes ist, darf als ebenso sicher gelten.

Erst nachdem sich wenigstens bei einzelnen Mitgliedern eines jüdischen Gemeinwesens ein gewisser Wolstand geltend gemacht, ist man bestrebt, den religiösen Ansprüchen ernstlich Rechnung zu tragen. Nun ist bei der *Jugend* der jüdischen Gemeinden Kroatiens noch sehr viel, *fast könnte man sagen, alles zu thun*. Wir besitzen keine Bibelübersetzung (1) in kroatischer Sprache, ja nicht einmal der Pentateuch ist in einer mustergiltigen Übersetzung vorhanden, das Betbuch ist gleichfalls noch nicht ins Kroatische übersetzt. In *deutscher* Sprache besitzen wir die klassische Bibelübersetzung die unter *der* Redaction von Zunz im Jahre 1837 von Arnheim, Dr. Julius Fürst und Dr. M. Sachs als Mitarbeitern herausgegeben wurde, und in ungarischer Sprache ist zum mindesten der Pentateuch in einer für die damalige Zeit mustergiltigen Übersetzung von Moritz Bloch (nachher Ballagi) seit mehreren Jahrzehnten bereits vorhanden.

Und wie leicht wäre es trotzdem, den Pentateuch ins Kroatische zu übertragen. Ein *gemeinschaftliches Wirken*, welches dem Ganzem dienen soll, ist allerdings hiezu erforderlich und wir zweifeln nicht, dass das Resultat ein erfreuliches sein wird. Es könnte die Übersetzung eines schwierigen Buches auch in 2 Theile d.h. an 2 Bearbeiter vertheilt werden und nach Verlauf eines Jahres könnte von der Regierung eine Versammlung der Männer einberufen werden, denen die Übersetzung des Pentateuch aufgetragen wurde, oder richtiger, die *diese patriotische Pflicht zu erfüllen, bereitwillig übernommen*.

Wenn wir auf diese *Übersetzung* das *Hauptgewicht* legen, so geschieht diess aus dem Grunde, weil ohne gründliche Kenntniss des Pentateuch (der 5 Bücher Mosis) weder eine Kentniss der Religion noch deren Gebräuche möglich ist. In allen Propheten sowie in den Hagiographen wie in ganzem Talmud und in der ganzen jüdischen Literatur wird auf die Lehre *Mosis* Rücksicht genommen, ist sie Ausgangspunkt und Endziel, *sie ist Anfang, Mitte und Ende der Religion*, die man nach Moses die *mosaische* nennt, die aber richtiger die *jüdische* heisst, trotzdem man oft diesen Namen auszusprechen sich scheut und den Namen *Israelit* für eleganter hält. (1) Aber nicht mit Recht. *Ohne Kentniss des Pentateuch also ist eine Kentniss des Judenthums unmöglich*, nicht nur des Judenthums in der Vergangenheit, sondern auch des Judenthums in der Gegenwart. Denn die Gegenwart lässt sich ohne die Vergangenheit nicht begreifen.

Auf die Übersetzung des Pentateuch also wird das Hauptgewicht beim Gymnasialunterichte zu legen sein, um somehr als das wichtigste Gebet, das Schemagebet nämlich, vollständig im Pentateuch enthalten ist.

Nun muss aber, um zur 1. Gymnasialklasse überzugehen *die* Frage beantwortet werden, *wie es mit den Wissen* der *Volksschüler* in Bezug auf Religionskenntnisse steht. Nach *meiner* Erfahrung können die *wenigsten* Schüler hebräisch lesen, von einem Verständniss der Gebetstücke oder einer *geschichtlichen Kenntniss auch nur* der 5 Bücher Mosis *ist keine Rede*.

So lange bei der *Aufnahmeprüfung*, die zum Eintritte in in das Gymnasium berechtigt, nicht auch die *Religion Prüfungsgegenstand sein wird, ist an eine Regelung des Religionsunterrichs nicht zu denken*. (In *Oestereich* ist allerdings die *Religionslehre Prüfungsgegenstand* bei den in das Gymnasium aufzunehmenden Schülern, und da uns kürzlich von authentischer Seite mitgetheilt wurde, dass sämtliche Einrichtungen im Kgr. Kroatien denen der österreichischen Gymnasien entsprechen, so dürfte auch in Kroatien hiemit bald begonnen werden).

Gesetzt nun aber, dass die Volksschüler das vorgeschriebene Mass, welches sie wissen *sollten*, besitzen, halten wir es trotzdem für zweckmässig mit der biblischen Geschichte von *Anfang* zu beginnen; aus *paedagogischen Gründen und 2tens der Analogie halber*, weil ja bekanntlich in sämtlichen Gegenständen der Unterricht von Anfang, wenn auch gründlicher und eingehender vorgenommen wird. Warum beim Religionsunterricht eine Ausnahme manchen? *Non multa sed multum; dieser*

---

(1) Die von der Bibelgesellschaft herausgegebene Übersetzung von Daničić und Vuk Karadžić ist durchaus nicht für den israelitischen Religionunterricht zu benützen; abgesehen davon, dass die neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Aegyptologie und Assyriologie *nicht einmal angedeutet*, geschweige denn verwertet sind.

(1) Wir haben in dieser Nummer in der Arbeit: Wesen der Ethik gezeigt, dass der Name *Jehudi* den Bekenner des einig einzigen Gottes bezeichnet und das Verdienst den Monotheismus zuerst rein gelehrt zu haben, gebührt ohne Zweifel den Juden.

Grundsatz muss jedem Paedagogen ein Leitstern sein (1). Doch *zu* rasches und *zu* vieles Lehren wird nur Halbbildung und Oberflächlichkeit erzeugen, die zu *vermeiden ja Aufgabe* des Mittelschulunterichtes *ist und sein muss.* Der übrige Lehrstoff für die erste Klasse kann beibehalten werden, nur würde ich sehr *gerne* sehen, dass man das *Schemagebet* (wenigstens den *ersten* Theil Deuteronomium Caput 6, Vers 4-9) als *obligatorisch* einführte, dass dieses zum mindesten gut übersetzt werden müsste. In *unserer* Zeit ganz besonders, wo das Interesse an religiöser Praxis ein so geringes ist, muss die *Schule* und der *Staat in gleicher Weise* die Eltern nicht nur unterstützen, sondern wo es nöthig ist, *ganz und vollwertig vertreten.*

An dem Lehrstoffe der 2ten Klasse braucht nichts geändert zu werden. Hingegen scheint uns der Lehrstoff der 3. Gymnasialklasse ein *höchst einseitiger* und daher mangelhafter zu sein. Sollen etwa Zizzis, Tephilin, Keriath Hathora deshalb in diesem Jahre gelehrt werden, weil der Schüler häufig in dieser Klasse das 13. Lebensjahr erreicht. Darf die Schule auf so *rein äusserliche Dinge Rücksicht nehmen?* Und *was soll ein Schüler lernen,* der das 13. Lebensjahr *überschritten* und den ganzen Stoff, der da durchgenommen wird, schon inne hat. Denn es darf in jüdischen Kreisen als bekannt vorausgesetzt werden, dass *sämtliche Eltern,* wenn sie auch sonst noch so wenig Interesse an der religiösen Entwickelung ihres Kindes nehmen und zeigen, den 14. Jahres-und Geburtstag feierlich begehen und ihren Knaben (Sohn) in dem für diesen Tag nothwendigen Ceremoniel *privatim* unterrichten lassen. (Wenn auch der Zweck leider nicht immer ein edler ist, denn es gilt häufig ein Schaustück aufzuführen, oder mit einemmale aller religiösen Pflichten gegen den Sohn baar und ledig zu sein).

Auch dass die 4. und 5. Klasse *gemeinschaftlichen Unterricht* geniesst, ist *durchaus verfehlt. Wer selbst das* Gymasium besucht, weiss welch *riesengrosse Kluft gerade zwischen der 4ten und 5 Klasse* des Gymnasiums sowol wie der Realschule besteht; eine *Kluft die durch den gemeinschaftlichen Unterricht nicht nur nicht überbrückt,* sondern geradezu vergrössert wird.

Es ist *statistisch* nachgewiesen, dass ein grosser Percentsatz der die vierte Gymnasial-und Realklasse besuchenden Schüler die Mittelschule ganz verlässt, theils die Handelsschule dann besucht, und im günstigsten Falle 50% in die höheren Klassen der Mittelschulen aufsteigen. Diesem Umstande *muss unbedingt* Rechnung getragen werden. Schreiber dieses war an österreichischen und französischen Gymnasien Lehrer in philologicis und hat die Behauptung bestätigt gefunden, dass gerade die 4. Klasse der Mittelschulen eine sehr *schwer zu behandelnde ist.* Abgesehen davon aber, muss bei einem solchen Abschnitte der Schule, wie sie doch der Abschluss des Untergymnasiums von selbst ergibt, darauf gesehen werden, dass die Schüler auch (razvitak religije) von der systematischen Religionslehre einen klaren Begriff erhalten. *Und es ist weit besser,* wenn nun die Schülerzahl in Obergymnasium (Oberrealschule) oder gar schon in der 4. Klasse eine zu geringe ist, so dass 2 Stunden wöchentlicher Untericht zu viel wäre, dass die 4. Klasse *separat eine* Stunde und die V. Klasse wiederum *separat* eine andere Stunde erhalte. *In der 4. Klasse muss in jedem Falle* die *Religionslehre* gelehrt werden. In der 5. Klasse kann die Erweiterung der Religionslehre und die Fortsetzung der Geschichte vom Exile bis zu Ende des Gaonats gelehrt werden. In der 6. 7. und 8. Klasse mag der Lehrstoff beibehalten werden, nur halten wir es für ganz überflüssig, die Geschichte der Juden in der Gegenwart lehren zu wollen, da die Gegenwart sich einer geschichtlichen Betrachtung entzieht. Ausser Hecht's Lehrbuch, das in neuer aber höchst mangelhafter Ergänzung von Dr. M. Kayserling in Baumgärtners Verlag in Leipzig erschien, besitzen wir überhaupt kein wie immer geartetes Buch, welches die Geschichte der Juden bis auf unsere Zeit (do sadašnjosti) fortführen wurde. Und *mit Recht.* Denn auch in der *Weltgeschichte* werden die Ereignisse der neuesten Zeit in den Gymnasien nur höchst flüchtig genommen, schon aus dem Grunde, weil die verschiedenartigen politische Strömungen erst das praktische Leben vollständig erklären kann und darf. In der Beschränkung zeiget sich der Meister, dieses Wort Gœthe's sollte jedem Pædagogen tief in's Herz geprägt werden. Beschränkung auch im Lehrstoffe ist nothwendig, durchaus aber nicht Beschränktheit.

Wir wollen nun zunächst den *Lehrstoff,* wie *wir* ihn für die Entwicklung des religiösen Gefühles und Bewusstseins von Vortheil halten, darlegen, indem wir gleichzeitig die Erfahrungen, die wir bei *unserem Religionsunterrichte* in Wien, Leipzig und Breslau zu machen Gelegenheiten hatten, verwerten.

Es muss hiebei die *eigentliche Aufgabe des Religionsunterrichtes der Jugend,* gründliche Kenntnisse auf dem Gebiete des jüdisch-religiösen Wissens beizubringen, um sie hiedurch zu religionssittlichen Menschen in Geiste des Judenthums herausbilden, im Auge behalten werden (1) Demgemäss ist strenge darauf zu achten, dass die Schüler zu klarer Auffassung des Lehrstoffes hingeleitet werden und vor jedem mechanischen Verständniss und gefühllosen Auswendiglernen und Hersagen der religiösen Wahrheiten und Lehren bewahrt bleiben.

Die biblische Geschichte darf aber durchaus nicht als eine blosse *Sammlung* von einfach thatsächlichen Erzählungen behandelt werden, wir müssen sie vielmehr als eine reine Quelle religiöser und sittlicher Belehrung, als eine Fülle *gemüthlicher* Anregung betrachten, denn selbst bedeutende Männer der Wissenschaft erklärten die biblische Geschichte vermöge ihrer Einfachheit, ihrer Tendenz religiöser und sittlicher Geistesbelebung für ein

(1) Vgl. die Schriften: Ueber die Reform an den österreichischen Mittelschulen von Dr. M. Grünwald Prag 1878. Verlag der allgemeinen österreichischen Lehrerzeitungund und die Arbeit: Die Mittelschulen in Deutschland, Österreich und Frankreich von demselben. Wittenberg, Herrose 1878.

(1) Dr. Philippson's allgemeine Zeitung des Judenthums 1881 p. 757 Nro. 46.

vorzügliches und unentbehrliches Erziehungsmittel der zarten und aufwachsenden Jugend. Im Geist der Bibel selbst, welche die Männer und Frauen, die sie uns vorführt, durchaus nicht als vollkommene Muster hinstellt, sondern neben ihren Tugenden ihre Fehler, neben ihren Vorzügen ihre Schwächen zeichnet und uns damit Bilder aus dem wirklichen Menschenleben darbietet, wird überall auf die echte Moral hingewiesen.

Unser Lehrplan wäre also:

I. Klasse. Gymnasium und Realschule: 2 Stunden wöchentlich
a.) Eintheilung der Bibel, Name und Inhalt der einzelnen Bücher.
b). Feiertage (Namen und Bedeutung derselben).
c). Biblische Geschichte der 5 Bücher Mosis d.h. bis zum Tode Mosis.
d). Uebersetzung des Schemah Gebetes, und cursorisches Lesen der wichtigeren Gebete.

II. Klasse. Gymnasium und Realschule: 2 Stunden wöchentlich.
a). Biblische Geschichte von Josua bis zur Theilung des Reiches.
b). Uebersetzung des Schemah, des 18 Sprüchegebetes (Schemoneessrah).
c). Cursorisches Lesen und Orientiren im Betbuche für die wichtigsten Feiertage (Ostern, Wochen-Laubhütten-Neujahr-Versöhnungsfest).

III. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.
a). Biblische Geschichte bis zur Zerstörung des 1. Tempels.
b). Uebersetzung des Sabbatgebete und der von den wichtigsten Feiertagen.
c). Cursorische Lectüre aus dem Gebiete des ganzen Betbuches.

IV. Klasse. 2 Stunden wöchentlich
a). Systematische Entwickelung der Religionslehre (gezogen aus der biblischen Geschichte).
b). Fortsetzung der biblischen Geschichte bis zur Vertreibung der Juden aus Spanien.

V. Klasse. 2 Stunden wöchentlich.
a). Systematische Religionslehre, begründet auf Ethik und Moral.
b)· Fortsetzung der Geschichte der Juden von der Zerstörung des 1. Tempels bis zum Ende des Gaonats (586-1040)

VI. Klasse. *a).* Systematische Religionslehre.
b). Biblische Geschichte von 1040 bis zur Vertreibung der Juden aus Spanien.

VII. Klasse. Systematische Religionslehre (anlehnend an bedeutende Bibelstellen). Geschichte der Juden bis auf Mendelssohn.

VIII. Klasse. Recapitulation des gesamten Stoffes.

---

(1) Wir sind schon aus dem Grunde *nicht* für eine Erweiterung des Lehrstoffes in den 8 Gymnasialklassen, weil die Realschule bis jetzt nur 7klassig ist und der gleiche Stoff durchgenommen werden muss (sowohl im Obergymnasium als auch in den Realschulen); aber auch sonst sind wir der Ansicht, dass es *endlich an der Zeit wäre*, die 8. Gymnasialklasse zum grössten Theile zur Wiederholung des Lehrstoffes zu verwenden. Wie wir übrigens die Behandlung des Religionsunterrichtes in den oberen Klassen des Gymnasiums in der Realschule behandelt wünschen, zeige folgende von uns schon vor 4 Jahre entworfenen Skizze, die im 2. Jahrgang das Hamerhacker veröffentlicht wurde.

Der Unterricht im Untergymnasium bleibt ganz und gar der Gewissenhaftigkeit des Lehrers überlassen. Mit Recht sagt der geistreiche Ritter Ljebomir (Pseudonym, dessen wahren Namen wir gern erfahren würden) dass der jüdische Lehrer sagen kann: L'école c'est moi in dem interessannten Aufsatze: Einige Reflexionen über die israelitischen Kultusgemeinden ie Kroatien, Hamechacker Jahrgang III. p. 174 g. 202, 233, 248, 264, 299, 312.) Also auf Gewissenhaftigkeit und Liebe zur Jugend kommt es hier hauptsächlich an, denn dass Wissen hiezu haben fast alle Lehrer. Wenn die Jugend *unsere Hoffnung und unsere Zukunft ist*, sind die Lehrer die verantwortlichsten Männer des Staates. Caveant consules ne quid detrimenti res publica capiat. Dixi et salvavi animam meam.

Religionsunterricht an Mittelschulen.

Mag mann wie immer über Religion denken, für die Mittelschüler ist sie meiner tiefinnersten Ueberzeugung nach *nothwendig, unbedingt nothwendig.* Die Moral allein genügt nicht, den Menschen für ideale Zwecke zu begeistern. Sehr richtig wird in der allg. österr. Lehrerzeitung vom 15. Mai 1878 (S. 157) bemerkt: *„Moralische Bildung allein führt Einbildung und Stolz herbei, religiöse Bildung allein erzeugt knechtischen Sinn, Scheinheiligkeit und Schmeichelei.“* Beide Bildungsrichtungen müssen sich beim Unterrichte ergänzen, um wahre, gerade Menschen heranzuziehen und nicht vom Eigendünkel aufgeblasene Gecken einerseits, oder scheinheilige Knechte und Schmeichler andererseits. Das Verhältniss zwischen religiöser und moralischer Bildung soll jeder Lehrer anerkannt haben, bevor er an das Werk der Erziehung geht.

Die Zweitheilung der Religion und Moral ist eine naturgemässe und nothwendige. *Die jetzige Erziehung legt unverhältnissmässig mehr Gewicht auf Erwerbung von Kentnissen, als auf die Entwicklung des Charakters und die Stärkung der sittlichen Willenskraft.* Der Grund hiervon ist jedenfalls in den ungeheueren Fortschritten, welche die Naturwissenschaften in den letzten Dezennien genommen. Aber könnte man nicht dieselben für die Moral verwerthen, könnte man nicht darauf verweisen, dass in der Natur, in der todten sogar, Ordnung und Gesetzmässigkeit, ja wenn mann es will, eine gewisse Sitte und Sittlichkeit herrscht. Denn Sitte und Sittlichkeit sind ursprünglich nahe, verwandte Begriffe. Wir kommen hier auf die jüngstgeäusserten Worte H. Lorm's zurück, der in seiner Naturbetrachtung sagt: „Allzulange hat man Sittlichkeit und Natur in einen Gegensatz gebracht, welchen der angeborene Impuls des Menschen, dem naturgemässen zu folgen, nicht anerkennen will. *Das Sittliche zugleich als das Naturgemässe, das Unsittliche als das Naturwidrige zum Bewusstsein zu bringen, wäre eine Aufgabe für Pädagogen und Moralisten.“*

Werden die Naturwissenschaften auf diese Weise verwerthet (und es haben sogar gewiegte Forscher wie Prof. Jäger nachgewiesen, dass der so verschrieene Darwinismus sich mit Religion verträgt), so wird die Erziehung der Jugend eine erfolgreiche und glückliche sein. In unserer Zeit, wo man keine Bevormundung von irgend einer Seite duldet und dulden will, können die Menschen nicht frei werden, wenn sie nicht zur Freiheit erzogen werden. Und diese Erziehung der Freiheit kann eben so schön an Hand der Natur vollbracht werden. Ist doch die Natur ein Werk Gottes, dessen Grösse man im Sonnenstäubchen, wie im grössten Fixsterne bloss ah-

nen kann, begreifen nie. Hypothesen machen neuen Hypothesen Platz, eine Vermuthung drängt die andere, um nach Jahrhunderten wieder unter einem neuen Namen und etwas modificirt aufzutauchen. Aber dass das Uebermass in der *Natur* nur nachtheilig wirkt, das sieht mann überall. Zu viel und zu wenig Wärme und Kälte verderben die Pflanzen, zu viel und zu wenig in allem, was auf und in der Natur ist, ist verderblich und nachtheilig auf die Gesammtentwicklung eines jeden Organismus.

In den oberen Klassen der Mittelschulen beanspruchen wir fortan eine solche Vereinigung von Religion und Moral.

In Oesterreich wird leider der Religionsunterricht stiefmütterlich behandelt, wird an der Ober-Realschule der Religionsunterricht überhaupt nicht ertheilt. In Deutschland wird er jedenfalls viel besser gehandhabt, umsomehr, da man das neue Testament und am Gymnasium sogar das alte Testament im Urtext liest. In Frankreich, das trotz seiner strengen katholischen Priester und des allerchristlichsten Landes, die grösste Toleranz oder vielmehr volle Gleichberechtigung allen anderen Confessionen zu Theil werden lässt wird der Religionsunterricht am schlechtesten gehandhabt. Ich war selbst Professor an einem französischen Gymnasium und hatte vollauf Gelegenheit die völlige Ignoranz der Schüler in Dingen der Religion wahrzunehmen. Ihren Katechismus wussten sie zwar auswendig und Dogmatik auch etwas, aber das war alles. Ethik und Moral im allgemeinen Sinne waren ihnen fremd bis auf den Namen.

Miscellen.

Hillel der Aeltere.

Von Lic. Dr. Aug. Wünsche.

Wie nothwendig es ist, bei manchen Relationen des babylonischen Talmud die entsprechende im jerusalemischen anzuziehen, um entweder die richtige Lesart oder den treffenden Sinn zu erhalten, beweist eine Äusserung des älteren Hillel beim Wasserschöpffeste. Im babylon. Talmud Tractat Succa fol. 53 heisst es: Von Hillel dem Alten wird erzählt, dass er bei der Freude des Wasserschöpffestes zu sagen pflegte. Wenn ich hier bin, ist alles hier. Wenn ich nicht hier bin, wer ist denn hier? Im jerus. Talmud heisst es dagegen in demselben Tractate c. V, 4 (fol. 21a Edit. Žitomir): Wenn Hillel der Alte sah, dass sie (die Versammelten) sich leichtsinnig betrugen, sprach er zu ihnen: Wenn wir hier sind, wer ist hier? Braucht Er (Gott) unsre Lobpreisungen? Es heisst doch dann 7, 10: Tausendmal tausend dienen ihm und Myriadenmal Myriaden stehen vor ihm. Sah er aber, dass sie sich anständig benahmen, so sprach er: Wenn wir nicht sind, wer ist denn hier? Denn obgleich viele Lobpreisungen an ihn gerichtet werden, so ist ihm doch von allen Israels Lobpreis am liebsten, wie es heisst 2 Sam. 23, 2: „Lieblich sind ihm die Gesänge Israels“ und Ps. 22, 4: „Er thronet unter den Lobliedern Israels“. Während die Lesart des jerus. Talmud einen ganz richtigen Sinn giebt, sind die Worte in babyl. Talmud: הכל כאן, ואם איני כאן מי כאן אם אני כאן, wenn sie nicht fragend genommen werden, rein unverständlich, ja im Munde Hillels sogar als eine Anmassung erscheinen.

Recensionen.

Dr. B. Fischer Bibel uud Talmud in ihrer Bedeutung für Philosophie und Kultur, zweite Auflage der bibl. talmud. rabbinischen Blumenlese. Leipzig, Ambrosius Barth. 1881

„Gegen den Übelstand unserer Zeit soll das vorliegende Werk ein Protest sein, als wissenschaftliche Lectüre, als Lehrbuch in religiöser Verklärung und als Religionslehre mit Berücksichtigung der Wissenschaft“. In diesen Worten drückt der durch seine Ausgabe der Buxtorf'schen Concordanz rühmlich bekannte Verfasser Ziel und Tendenz seines Buches aus, und fürwahr wir können ihm das Zeugniss nicht vorenthalten, dass er ernst und mit Erfolg an dem Zustandekommen des von ihm ersehnten Zieles gearbeitet.

Lassen wir dem hochbegabten Verfasser das Wort, das uns ganz aus dem Herzen gesprochen ist: „Die Zeit, wo man in dem jüdischen Literaturschatze nichts denn Dogmen und religiöse Satzung wähnte, dieReligion für nichts als für den Begleitschein betrachtete, durch welchen in Bussgewande gehüllt man in das Himmelreich gelangt, wo allein die Tugend ihre Triumphe feiert, wo der einzige Lohn unser harret für edles Wirken und Schaffen, diese Zeit engherziger Befangenheit ist für uns vorüber oder nahet sich wenigstens ihrem Ende. Denn dem Blüthenstäubchen gleich, wie die Talmudisten trefflich des Bildes sich bedienen, das vom Sturme hingetragen auf kahles, hartes Gestein, dort Wurzel schlägt, zerspaltend den Fels um in herrlicher Blüthenpracht empor zu blühen; weil, wie sie die grosse Naturerscheinung erklären, jenes weiche winzige Blüthenstäubchen den Keim des Wachsthums, also Leben in sich birgt, bewältigen muss den Tod, jene starre leblose Felsenmasse: also der wahre, lebendige Glaube, in welcher religiösen Gestalt immer er auf das menschliche Herz fiel, er musste als ewiges Leben zersprengen die Kruste, die um dasselbe sich lagerte, das todte Gebilde des Dunkels und der Selbstsucht, und unsere Zeit fängt nun an zu begreifen, *von welch hoher Bedeutung die Religion für alle sittliche Entfaltung* des Völkerlebens ist, und wie in der *Sittlichkeit allein die Bürgschaft liegt für das Gedeihen und den Fortbestand der Gesellschaft.*

Namentlich war es die jüdische Religion, die *von jeher* fern von aller Formsteifheit, Einseitigkeit und dog-

matischen Zwange, der Denkkraft freien Raum liess, den errungenen Glauben sein erworbenes Eigenthum nennen zn dürfen. Nicht das Buch Job in seinem Gotteszweifel sollte dem jüdischen Geiste fremd bleiben und der Materialismus und der Sinnengenuss, wie sie im Buche Koheleth als einziger Ertrag des zeitlichen Daseins gepriesen sind, sollten ihm unbekannt bleiben, auf dass desto klarer, und erhabener ihm die Idee der Sittlichkeit erschiene und er aus allen Wirren des Denkens zum reinen selbsterrungenen Gottesbewusstsein gelange.

Diess alles illustrirt der Verfasser durch Originaltexte aus der heiligen Schrift, den Targumim und den beiden Talmuden und ist das Studium dieses lehrreichen und zu gleich fesselnden Buches jedem, dem es um ein gründliches Erfassen der religiösen Lehren des Judenthums zu thun ist, wärmstens zu empfehlen.

Abraham Hochmuth, Rabbiner in Veszprim, Gotteserkenntniss und Gottesverehrung, auf Grundlage der h. Schrift und späterer Quellen bearbeitet als Lehr-und Handbuch zum Religionsunterrichte in Lehrer-Præparandien und in den oberen Klassen der Mittelschulen. Budapest, Franklin-Verein 1882 Preis 1 fl. 20 kr. = 2 Mark 40.

Dass gerade in letzter Zeit soviel Lehr-und Geschichtsbücher über den Religionsunterricht an jüdischen Mittelschulen erscheinen, beweist zur Genüge, dass ein wahres Bedürfniss nach einem geeigneten Lehrbuche vorliegt, und jede Bemühung diesem Bedürfniss gerecht zu werden, verdient nicht nur volle Anerkennung, sondern auch Förderung, soweit es im Bereiche eines jeden liegt. Das angeführte Buch verdient schon aus dem Grunde besonders rühmend erwähnt zu werden, weil es auf die *Ethik* des Judenthums ein besonderes, ja das Hauptgewicht legt, und weil auch wir überzeugt sind, dass ohne Erfassung der wahrhaft *erhabenen Ethik* das Judenthums alles andere unhaltbar und hinfällig ist. Denn dass gerade die *Ethik* eines Gemeinwesens oder eines Staates das Charakterische ausmacht, hat der Akademiker Paul Hunfalvy in einem seiner jüngsten Vorträge in der kgl. Akademie der Wissenschaften zu Budapest nachgewiesen. Obwol der Verfasser in der Vorrede sich darüber ausspricht, dass er manches nicht eng in das Buch gehörige aufgenommen, so glauben wir doch dass in einer zweiten Auflage. die wir dem *vorzüglichen* Buche herzlich und recht bald wünschen, manche Anmerkungen, die *zu* gelehrt sind, ausbleiben sollten. Vollständigkeit wird und kann auf diesem Wege nicht erzielt werden, und da führt diess oft zur Halbbildung, die bekanntlich viel ärger als gar keine Bildung ist. Der bibliographische Hang ist unsererZeit ohnehin bereits zu sehr eingerissen, als das man ihm noch Förderung angedeihen lassen sollte. Die Deutung mancher Bibelstelte so zB. I. Mos. Cap. 18 Vers 18 „Den ich weiss von ihm, dass er כי ידעתיו למען befiehlt“ scheint uns eine gewagte zu sein. Man darf nicht alles beweisen wollen: das Wort ידע hat entschieden in sehr vielen Stellen die Bedeutung, die der Autor in scharfsinniger Weise diesem Worte beilegt, aber nicht *immer*. Gerade das Wort *erkennen, wissen* ist eines der *etymologisch schwierigsten*. Eine Vergleichung des griechischen γιγνώσκω (γύνη Frau) mit את חוה אשתו והאדם ידע und der Sanskritwurzel *gan* und *gna* würde dem Autor zeigen, dass diese dem Worte ידע beigelegte ethische Bedeutung eine *späte* und daher durchaus nicht überall so wiedergegeben werden darf. Doch wollen wir die gelehrten Anmerkungen mit Dank hinnehmen, denn nicht jedem Mittelschullehrer ist es gegönnt, mit den neueren Literaturerzeugnissen sich bekannt zu machen; nur wünschen wir, dass das gelehrte Material, der Quellennachweis in einer besonderen, von dem Buche losgetrennten Brochüre erschiene. So hat es Prof. Curtius in Leipzig mit seinen „Erläuterungen“ zur griechischen Schulgrammatik gemacht, und so halten wir es auch vom *paedagogischen* Standpunkt am richtigsten.

Dem vorzüglichen, in einem edlen Stil abgefassten Lehrbuche wünschen wir fleissige Schüler und ehrliche Lehrer; denn es wäre endlich Zeit, dass die Religion keine Magd der anderen wissenschaftlich - gelehrten Gegenstände, sondern ihre ebenbürtige Schwester werde und bleibe אמר לחכמה אחותי את

Dr. M. Duschak, Die Moral der Evangelien und des Talmud. Eine vergleichende Studie im Geiste unserer Zeit. Brünn 1877. Verlag von B. Epstein.

Es ist die Schrift des gelehrten Verfassers noch heute wert gelesen zu werden, denn die Moral des Talmud ist leider nicht nur den Nichtjuden, sondern auch vielen unserer Glaubensgenossen eine terra incognita. Zur Einleitung in die Moral des Talmud mag obige Schrift dienen

Elias Karpeles Rabb., Corfimationsreden für alle Wochenabschnitte des Jahres. Brünn 1879. Verlag von B. Epstein.

Es ist nur lobend anzuerkennen, wenn man bestrebt ist, altjüdische Sitten zu erhalten, und die erhebende Feier der בר מצוה wird entschieden für das Leben massgebend sein, wenn die Rede des Confirmanden nicht bloss für Schaustellung und Produciren berechnet ist, sondern auf eine Vertiefung des Gemüthes eine Veredlung des Herzens hinzielt. Von dem grossen Eroberer Napoleon I. wird erzählt, dass als er einst schon als Kaiser inmitten seiner Generäle sass, er die Frage aufwarf, welcher Tag denn für ihn der schönste seines Lebens sei, und nach langem Hin-und Herrathen der Generäle sagte, es wäre der Tag seiner Corfimation gewesen, denn *dieser* habe bestimmend auf sein ganzes zukünftiges Leben gewirkt.

Der Verfasser hat sich bemüht geisterhebende und gemüthveredelnde Anprachen zu verfassen und wir können sagen, dass seinem Willen auch die Kräfte gleich kommen.

Dr. M. H. Friedländer, Chachme Hadoroth. Geschichtsbilder aus der nachtalmudischen Zeit (500-1500) Nach den Quellen bearbeitet. Brünn 1880. Verlag von B. Epstein.

Dr. M. Friedländer (1) der uns persönlich befreundete Autor zählt seit einer Reihe von Jahren zu den beliebtesten populärwissenschaftlichen Darstellern jüdischer Geschichte. Ein Buch, das mit seinem Namen geziert ist, bedarf keiner weitern Empfehlung und wünschen wir, dass der unermüdliche Fleiss des Autors wenigstens dadurch belohnt werde, dass dieses Buch in jedem *echt jüdischen* Hause nicht nur vorhanden sei, sondern auch *gelesen* werde.

Schram C. Wilh. Deutsche Literaturgeschichte nebst einer mnemotechnischen Anleitung zur leichten Aneignung literarhistorischer Zahlen. Brünn 1881. Verlag von B. Epstein.

Der als Mnemotechniker bekannte Verfasser hat durch die Veröffentlichung dieser Schrift den Dank der studirenden Jugend verdient, in dem fortan das Erlernen der in der That nicht leicht merkbaren historischen Zahlen um ein bedeutendes erleichtert wird u. z. so, dass an jedem Dichter das Charakteristische zugleich mnemotechnisch die Jahreszahl angibt. Es ist im Interesse der gesamten den Studien obliegenden Jugend zu wünschen, dass das Buch zahlreichen Absatz habe.

Sal. Buber, Lekah-Tob (Pesikta sutarta) Ein agadischer Commentar zum ersten und zweiten Buche Mosis von Rabbi Tobia ben Elieser (lebte im XI. Jahrhundert) zum ersten Male herausgegeben nach einer jerusalemischen Handschrift Vergleichungen der betreffenden Handschriften aus den Bibliotheken in Florenz und St. Petersburg. Kritisch bearbeitet mit einem Commentar und einer ausführlichen Einleitung versehen. Druck und Verlag von Wittwe und Gebrüder Romm.

מדרש לקח טוב על ספר בראשית שמות

Der durch seine Ausgabe der Pesikta derab Kahana hochverdiente Mann hat durch die Herausgabe dieses Midrasch sich einen bleibenden Namen unter den Herausgebern älterer midraschischer Werke gesichert. Das Werk dessen Composition zuerst von Zunz in seinem klassischen Werke „Die gottesdienstlichen Vorträge" erschlossen worden, ist von Buber in mustergiltiger Weise mit Quellennachweis und einem ausführlichen Commentar herausgegeben worden. Buber zählt zu jenen Männern, (die leider in unserer Zeit stets abnehmen) die aus wahrer Liebe zum Judenthume und zur Wissenschaft des Judenthums ihre freie Zeit der Wissenschaft zuwenden.

Der Midrasch Lekach Tob auf Bereschit und Schemot war bis zu dieser Zeit noch nicht veröffentlicht, trotzdem R. Tobia ben Elieser eine bekannte und geachtete Persönlichkeit des 11. Jahrhunderts war. Die Frage über dessen Geburtsort scheint uns trotzdem noch nicht endgiltig gelöst zu sein, ebenso wenig, wie weit die Interpolationen in diesem Midrasch reichen(Siehe Buber, Einleitung pagina יב). Dass dieser Midrasch Lekach tob פסיקתא זוטרתא erhielt, stammt von dem Irrthum den Namen des ersten Herausgebers, der nämlich irregeführt durch das vor jedem Versanfang gesetzte פס glaubte das auf das Wort פסיקתא schliessen zu dürfen. Sämtliche Codices die B. bei der Herausgabe benutzt, sind von ihm mit der grössten Gründlichkeit und Klarheit im Capitel 13 und 14 der Einleitung beschrieben. Wir erfahren aus denselben, dass der jerusalemische Codex von *einer* Hand geschrieben wurde u. z. im Jahre 1349, der Florentinische hingegen von 2 verschiedenen Schreibern, die beide nicht zu ängstlich mit der Anfertigung der Copie waren. Doch ist bis zum Abschnitt Wajeze (ויצא) die verbessernde Hand nicht zu verkennen. Trotzdem ist die Florentiner Handschrift von Vortheil, weil sie fast sämtliche Citate vollständig anführt.

Doch das grösste Vergnügen würde ohne Zweifel Herrn Buber durch ein ernstes Studium der Midrasch-Literatur bereitet werden, da er ihr seine ganze Zeit widmet und zu den Förderern wahrer Wissenschaft gehört; wir rufen ihm aus vollen Herzen zu ירבו בישראל כמותו

(1) In dem in B. Epstein's Verlage in Brünn erschienenen Taschenka'ender für Israeliten auf das Jahr 1881-1882 findet sich ein höchst beachtenswerther Aufsatz. Zur Geschichte des mähr. Landesrabbinates von unserem ehrwürdigen Freunde Dr. M. H. Fr.

Briefkasten der Redaction

Ehrw. Bez. Rabb. S. Hahn. Erklaerungen von Midraschim genug, schwierige Massorahstellen wie Biographie des sel. Rabb. D. Deutsch sehr erwünscht. — Ehrw. Dr. Frankl-Grün. Bitte um Forsetzung. — Lic. theol. Dr. Wünsche. Besprechung des Midrasch Echa rabbati in der nächsten Nummer. — Ehrw. Leo Finzy, Rabbiner in *Sarajevo*. Danken herzlichst, bitten um ausführliche Mittheilungen, veröffentlichen in der nächsten Nummer Ihren interessanten Brief.

Schluss der Redaction am 25. Januar 1882.

Correspondenz der Administration.

☞ ***Diejenigen p. t. Herren, die bisher die ihnen zugesandten drei Probenummern nicht retournirten, wollen gefälligst die Pränumerationsgebühr ehestens und am leichtesten mittelst Postanweisungen einsenden.***

Druck und Verlag von J. Fleischmann's Buchhandlung in Belovar. — Verantwortlicher Redacteur Dr. M. Grünwald.